

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 41 (1920)

Heft: 5-7

Artikel: Heimatkunde : das Üchtland und die Alamannengrenze [Teil 3]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-267825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimatkunde.

Das Üchtland und die Alamannengrenze.

4. Wachtturm bei Wabern.

(Fortsetzung.)

Auf dem Plan Manuels von 1549 ist dieser Wartturm deutlich gezeichnet. Wie das Schloss Holligen gegen Westen ein Vorposten oder detachiertes Fort gegen Überfälle aus dem Wangental, so war dieser Wachtturm erbaut worden gegen einen Überfall der Stadt von Süden her, wie es im 14. Jahrhundert die Freiburger versucht hatten, indem sie über Schwarzenburg und den Längenberg unberichtet sich der Stadt nähern konnten. Die Wache auf dem Wartturm beherrschte die Ebene von Wabern und konnte durch Feuerzeichen eine Gefahr in die Stadt melden. Folglich steht die Erbauung dieser Befestigung mit der Verteidigung Berns im Zusammenhang und ist wohl in das 14. Jahrhundert zu datieren.

5. Die Hasenburg.

In Nr. 3 des «Pionier», Seite 30, haben wir die untere und obere Zihl mit dem Bielersee als Westgrenze des Üchtlandes nachgewiesen. Als Teil des Üchtlandes und militärisches Hindernis gegen Angriffe von Westen dienten das Grosse Moos und der Höhenzug am rechten Ufer des Bielersees. Am südlichen Ende dieser Anhöhe liegt im Walde ob Vinelz die rätselhafte Hasenburg, rätselhaft durch ihre sonderbare Anlage. Spärlich fliessen die Geschichtsquellen über diesen Ort.

Hier sassen am Ende des 11. Jahrhunderts die Grafen von Fenis, auch von rätselhafter Herkunft. Ein Kirchdorf Fenis liegt östlich Aosta, rechts der Dora Baltea. Eine Burgruine Fénis liegt laut Jaccards Toponomie bei Corserey, Kanton Freiburg. Finol, Lehnswort aus dem Latein bedeutet Heuboden.

Im Jahre 1096 überliessen die Brüder Wilencus und Ebrard (Eberhard) von Fenis dem Kloster St. Moritz im Wallis gegen Bezahlung von 15 Solidi die Hälfte des Zehntens der Grundstücke Alberts ad Fenile (Fenis). Sollten sie auf ihrer Wallfahrt nach Jerusalem umkommen, so kann das Kloster den Besitz behalten. Kehren sie heim, so können sie ihn gegen Rückgabe der 15 Schilling zurück erhalten. (Schweizerisches Urkundenregister, Bd. I, 1498.)

Das Dorf Vinelz hiess französisch Fenis, genau gleich wie Fenis im Aostatal, später Finils, woraus Vinelz entstanden sein wird.

Im Jahre 1082 schenkte Kaiser Heinrich IV. auf seinem zweiten Zuge nach Rom in Albano bei Rom dem Grafen Kono von Fenis Burg und Ortschaft Argenzingen an der Saane und zwei Höfe Farvagny und Sales im Üchtland auf Empfehlung seiner zwei Brüder Ermefrid, Bischof von Sitten und Kanzler des Königreichs Burgund, und Burkhard, Bischof von Lausanne und Kanzler des Königreichs Italien (*Fontes rerum bernensium*, Bd. I, S. 345). Dabei steht als Anmerkung: «Gründe, um diesen Schenkungsakt, obwohl er nur durch einen Eintrag des Donationenbuches von Altenryf aus dem XV. Jahrhundert bezeugt ist, zu beanstanden, liegen keine vor.» Diese beiden Würdenträger, Parteigänger Heinrichs IV. und Gegner Gregors VII. besassen grossen Einfluss. Das Original dieser Urkunde wurde aufgefunden und ist im Besitz der kgl. Bibliothek Berlin. Die Kantonsbibliothek Freiburg liess sich davon eine Photographie anfertigen. Die Echtheit steht ausser Zweifel. (*Jahrbuch der Schweizergeschichte*, Bd. 45, S. 100/101.) Nur sind verschiedene Lesarten möglich, man streitet sich, ob der Graf Ulrich oder Kono geheissen.

Die Nachkommen spalteten sich später in die Grafengeschlechter von Neuenburg und Nidau. Wie weit sich das Gebiet Konos im Üchtland ausgedehnt hat, ist unbekannt. Aber der Bedeutung des Grafenhauses entspricht die Grösse der Hasenburg, sie ist vielleicht der grösste Ringwall im Üchtland, von Nord nach Süd 380 m, von Ost nach West 180 m, 68,000 qm gross.

Ihre Lage ist zur Verteidigung vorzüglich auf einem halbinselförmigen Vorsprung zwischen zwei 40 m tiefen natürlichen Gräben, die von Bächen durchflossen werden. In der Mitte dieses Ringwalls auf dem höchsten Punkt finden sich die Mauerüberreste eines Wehrturms, der aus dem XI. Jahrhundert, aus der Zeit des Grafen Kono stammen wird. Sowohl die Anlage zwischen zwei tiefen Gräben, als das Baumaterial, der Lehm, aus dem der grösste Teil errichtet worden ist, die Mannigfaltigkeit der Befestigung und die allmählichen Erweiterungen nach den Bedürfnissen des Zeitalters, deuten auf alamannischen Ursprung. Auf den ersten Blick bietet sich uns ein grosser Wirrwarr, aus dem selbst eine gute Zeichnung nicht heraus hilft. Aber Herr Moser, Geometer in Diesbach bei Büren, gab sich die Mühe, ein gutes Relief der Hasenburg auszuarbeiten im Massstab 1 : 500, das im Schulmuseum ausgestellt ist.

Um Klarheit in die Darstellung zu bringen, unterscheide ich zwei Teile: die Hauptburg und die Vorwerke.

I. Die Hauptburg.

Sie bildet den nördlichen Teil der Befestigungsanlage und der Halbinsel und ist von einem grossen 7 m hohen Wall fast ganz umschlossen, hinter dem ein tiefer und breiter Wehrgang liegt. Dieser Wall zieht sich dem steilen Abhang entlang, über den der Angreifer heraufklettern musste und dabei den Wurfgeschossen und Steinwürfen der Verteidiger ausgesetzt war. Dieser ursprüngliche Teil hat einen Durchmesser von 150 m und ist nach Süden, auf der Angriffsseite, durch einen tiefen Graben und einen höhern Wall besonders geschützt. Innerhalb dieser Anlage unterscheidet der Besucher drei geebnete wagrechte Flächen, welche in drei Stufen nach Norden hinunterführen, in Höhenabständen von je 11 m. Auf der obersten, fast kreisrunden Fläche von 15 m Durchmesser steht ein höherer Wall gegen die Angriffsseite. Dort vom höchsten Punkt, dem Feldherrenhügel aus, überblickte der Graf die ganze Befestigung. Hier liegen auch die Mauerüberreste des Wehrturmes. Ein Pfahlwerk wird einst diesen Kernpunkt der Befestigung umschlossen haben. Wer diesen Teil ersteigen wollte, musste 10 m hoch den steilen Abhang erklettern. Die zweite Terrasse wurde ebenfalls durch Wall und Graben von der dritten getrennt, so dass drei Verteidigungslien erstürmt werden mussten, die äusserste mit dem Hauptwall, die mittlere und die oberste.

II. Die Vorwerke.

Die Hauptburg hatte zwar eine ausgezeichnete Lage zur Verteidigung wegen der Steilheit der Abhänge auf drei Seiten, aber den Nachteil, dass sie im Süden von einer vierten Ebene überhöht war, so dass Wurfmaschinen ihr gefährlich wurden. Die Wurfmaschinen kamen im 8. Jahrhundert bei uns auf und die Belagerungstürme noch später. Dies erforderte neue Anlagen, um die Aufstellung dieser Maschinen und Belagerungstürme in wirksamer Nähe zu verhüten. Die beiden Gräben, rechts und links die steilen Abhänge hinab bis zu den Bächen, werden noch zur ersten Anlage gezählt werden müssen. Aber in einer Entfernung von 20 m und 50 m vom Hauptwall nach Süden sind zwei weitere Querwälle, so dass die Aufstellung einer Wurfmaschine auf eine Distanz von 200 m verunmöglich wurde, ungefähr die damalige Schussweite. Diese beiden Verteidigungslien sind noch miteinander und mit der Hauptburg durch Langwälle verbunden, so dass der anstürmende Feind gezwungen war, in einen langen Hohlweg zu dringen, der auf beiden Seiten durch Schan-

zen flankiert war. Fast mitten in der vorliegenden Ebene, die auch noch auf zwei Seiten steil abfällt, liegt ein 40 m langer und 15 m breiter Weiher mit einem Wall auf der Burgseite. Dieser Wall charakterisiert den Weiher als Aussenwerk der Burg. Wir haben also: 1. der innerste Wall; 2. der grosse Wall; 3. mittlere Schanze; 4. nördliche Schanze; 5. Weihschanze.

Aus dem Weiher führt ein Wassergraben gegen die vier andern Schanzen.

Auf der obersten Stufe der Hauptburg liegt eine kreisrunde Vertiefung, die als Wohngrube gedient haben mag.

Die Grafen waren nicht nur militärische Anführer, sondern auch Inhaber der hohen Gerichtsbarkeit, so dass die Hasenburg bei den Alamannen vermutlich auch als Gerichtsstätte diente, bevor diese zum Schlosse Erlach verlegt wurde.

Die hervorragende politische Rolle, welche die drei Brüder Ermenfrid und Burkhard als Bischöfe und Kanzler, Kono als Graf von Fenis unter Heinrich IV. spielten, und die ausserordentliche Grösse der Hasenburg stehen in innerer Beziehung und bringen uns auf den Gedanken, dass im XI. Jahrhundert die Hasenburg der Hauptort des Üchtlandes gewesen ist.

Die Hasenburg bildet zugleich den Schlussstein, den vorgeschobensten Posten der Befestigungslien, die von Solothurn dem rechten Ufer der Aare und dem Bielersee entlang als alamannische Erdburgen die Aufgabe hatten, die Westgrenze der Alamannen zu schützen, die Hasenburg als Hüter der obern Ziehl.

Schon im Jahre 1117 soll die Burg durch ein Erdbeben zerstört worden sein. Das kann aber nur den Wehrturm betroffen haben.

Nach Baumaterial, Auswahl des Platzes, Bauformen, Namen der Burg und Geschichtsquellen, ist die Hasenburg alamannischer Herkunft.
(Forts. folgt.)

Neue Zusendungen 1920.

Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig:

Le siècle de Louis XIV, mit Wörterbuch.

Dumas, A.: Aventures de Lyderic, mit Wörterbuch.

Doblin, E.: Philosophisches Lesebuch.

Vom sozialen Leben und Werden unserer Zeit.

Von Luther bis Klopstock.

Grillparzer: Weh' dem, der lügt!